



Foto: Hubert Klotzbeck

Am Ende optimistisch?

Was ist das Beste an Ihrem Beruf?
Bei aller Verantwortung und Verpflichtung: Die damit verbundene, große Freiheit.

Welcher Rat war für Ihre berufliche Karriere besonders hilfreich?
„Gehe deinen Weg und lasse dich von anderen nicht allzu sehr irritieren.“

In der Wissenschaftspolitik gibt es viele Baustellen. Welche hat Vorrang?
Dafür Sorge zu tragen, dass anstelle überbordender Dokumentation und Verwaltung die Freiheit von Forschung und Lehre sowie der damit einhergehende Raum zum Denken und Handeln wieder größer werden.

Was haben Sie erst vor kurzem entdeckt?
Dass der Haltunbegriff im Verhältnis zu dem in den letzten Jahren dominierenden Kompetenzbegriff von grundlegender Bedeutung ist.

Welcher Illusion geben Sie sich gerne hin?
Dass andere meine Sicht auf die Welt teilen und sich das Verständnis von

Schule und Bildung in absehbarer Zeit radikal ändert.

Was empfinden Sie als Glück?
Erfüllung in dem zu spüren, was man alleine oder mit anderen zusammen erlebt.

Was ist des Guten zu viel?
Zu viel Kontrolle, Engstirnigkeit und Unbeweglichkeit, übertriebener Perfektionismus, starre Hierarchien, zwischenmenschliche Dominanz und mangelnde Gerechtigkeit.

Welche Hoffnung haben Sie aufgegeben?
Manche Menschen in ihrer Persönlichkeit ändern zu können.

Wie gehen Sie mit Durststrecken um?
Der Glaube an das Licht am Ende des Tunnels, bisweilen auch eiskaltes Wildwasser helfen über kürzere und längere Phasen hinweg.

Wovon lassen Sie sich inspirieren?
Von großartigen Vorbildern, ebenso von Kultur und Natur.

Worüber haben Sie zuletzt gestaunt?
Über das Engagement und den Ideenreichtum von Aktivistinnen und Aktivistinnen in den Bereichen Nachhaltigkeit und Inklusion.

Wo werden Sie schwach?
Beim Lächeln meiner Kinder.

Worüber können Sie lachen?
Zum Glück über vieles, auch gerne über mich selbst.

Was gehört für Sie zu einem gelungenen Tag?
Entweder das Gefühl, etwas geschafft zu haben und wirksam gewesen zu sein oder mit gutem Gewissen die Seele baumeln zu lassen.

Was antworten Sie Schwarzmalern?
Meist gar nichts. Vielmehr stelle ich ihnen umgekehrt Fragen, um eine Änderung der Sichtweise anzustoßen.

Ist Optimismus Pflicht?
Nein, aber er ist meist hilfreicher als sein Gegenteil.

KURZVITA

**Professor
Dr. Daniel Mark Eberhard**

(*1976) ist seit 2015 Professor für Musikpädagogik und Musikdidaktik an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Der Ruf folgte auf ein Lehramtsstudium der Fächer Musik und Mathematik an der Universität Augsburg, mehrjährige Schulpraxis, die Promotion sowie eine Vertretungs- und Gastprofessur an der Universität der Künste Berlin. Er ist u.a. Mitglied im Bundesfachausschuss Bildung des Deutschen Musikrates, Stellvertretender Sprecher der Konferenz Musikpädagogik an Wissenschaftlichen Hochschulen, 1. Vorsitzender der Musikdidaktiker an Bayerischen Universitäten und Musikhochschulen. Ein besonderer Arbeitsschwerpunkt des mehrfach ausgezeichneten, international tätigen Künstlers und Pädagogen ist die Inklusion. Er ist verheiratet, hat drei Kinder und ist begeisterter Wildwasserkajakfahrer.